

PREDIGTIMPULS ZU EZECHIEL 34, 16+31
MISERICORDIAS DOMINI 18.04.2021
PFARRERIN ANNE-RIEKE PALMIÉ

Liebe Gemeinde, liebe Lesende!


An diesem Wochenende findet das bundesweite Gedenken an die Opfer der Coronapandemie statt. Auch wir als Kirchengemeinde wollten in unseren Gottesdiensten an diesem Sonntag derer gedenken, die gestorben sind, derer, die unter der Pandemie und den Beschränkungen zu ihrer Eindämmung leiden, derer, die Angst um ihr Leben und um das anderer haben, derer, die um ihre Existenz fürchten oder am Ende von Kraft und Motivation angekommen sind.

Nun mussten wir unsere Gottesdienste wegen der hohen Inzidenzzahlen in Kassel in der vergangenen Woche leider absagen. Welch Ironie! Und was für eine Erinnerung daran, wie ernsthaft die Lage nach einem Jahr Pandemie immer noch ist!

Viele von Ihnen haben sich sicher gewünscht, im Gottesdienst Belastendes vor Gott ablegen zu können, auftanken und neue Kraft schöpfen zu können für die kommende Woche. Deshalb bin ich froh, dass der für diesen Sonntag vorgesehene Predigttext aus dem Buch des Propheten Ezechiel eine so wunderbare Zusage der Fürsorge und Liebe Gottes enthält, die ich Ihnen mit auf den Weg geben darf:

16 Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist. (...)

31 Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.



Ezechiel überbringt diese Worte Gottes in eine Situation hinein, in der große Unsicherheit herrschte. Das Volk Israel war nach dem Angriff der Babylonier gleich einer zerstreuten Herde. Teiles des Volkes saßen, wie der Prophet selbst, im Exil in Babylonien, im Zweifel darüber, ob und wann sie nach Hause würden zurückkehren können. Und sie blickten auf den Rest des Volkes, der führungslos, verletzt und gedemütigt im besiegten, zerstörten und besetzten Land saß. Dort herrschte Ärger und Verzweiflung angesichts der „falschen Hirten“, der Elite, die sich selbst geweidet hatte, wie Ezechiel weniger vorher erzählt. Gefährliche Außenpolitik betrieben hatte und im Inneren auf Recht und Gerechtigkeit gepiffen, Verlorene nicht gesucht, Verirrte nicht zurückgebracht, Verwundete nicht verbunden, Schwache nicht gestärkt und das, was ihnen zu stark und ihrer Macht zu gefährlich geworden war, kaputtgetreten hatten.

In dieser Situation macht Gott klar, dass er die Dinge von nun an selbst in die Hand nehmen wird. Verantwortungsvoll, wie ein wahrer Hirte, der jedem Schaf nachgeht, der nach dem Schwachen sieht und der das Gute im Starken bestärkt und fördert.

Ich finde, auch in unsere Gegenwart sprechen diese Worte direkt hinein. Von den „falschen Hirten“ möchte ich dabei nicht viel reden. Obwohl es, gerade in der Corona-Krise, einiges zu unverantwortlichem Handeln auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen zu sagen gäbe. Aber eben auch zu großer Ratlosigkeit derer, die Verantwortung tragen und mit einer beispiellosen Situation umgehen müssen. Und das gehört für mich eher mit in die Kategorie des „Verlorenen, Verwundeten, Verirrten, Geschwächten“, um das Gott sich kümmern möchte.

Menschen, die verloren sind, sehen wir jeden Tag. Kinder, die in der Schule zurückfallen, Menschen, die seit Monaten ihren Beruf nicht ausüben können, Menschen, die die ständige Unsicherheit und Isolation in Panikattacken getrieben hat.

Von Menschen, die verwundet sind, hören wir jeden Tag, lesen wir jeden Morgen in den Zeitungen, in kargen Statistiken und berührenden Geschichten. Auch Menschen, die verirrt sind, begegnen uns jeden Tag. Die, die die Realität nicht wahrhaben wollen; die, die hinter allem eine Verschwörung wittern und die, die keinem Experten trauen. Vielleicht gehören wir auch selbst zu den Verlorenen, Verwundeten, Verirrten. Geschwächte sind wir, denke ich, alle nach diesem Jahr der Angst, der (Selbst-)Beschränkung, der Kontaktarmut und der Monotonie bei gleichzeitiger ständiger Veränderung.

16 Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist. (...)

31 Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.

Mehr denn je spricht dieses wunderbar barmherzige Versprechen Gottes zu uns, zu unseren verwundeten Seelen, zu unseren durstigen Herzen.

Mehr denn je sehnen wir uns danach, heil zu werden, gehalten und behütet zu sein, geborgen in Gottes Händen.

Welch ein Glück, dass Gott unser Hirte ist! Der jüdische Philosoph Abraham Heschel hat zurecht gesagt: „Die gesamte Geschichte, wie die Bibel sie sieht, kann in einem Satz zusammengefasst werden. Gott ist auf der Suche nach dem Menschen.“

Dass dies nicht nur auf das Erste Testament zutrifft, zeigt sich daran, dass der Titel des fürsorglichen Hirten auch auf Jesus bezogen wurde, der Verwundete geheilt hat und Verirrte von Dämonen befreit, der Verlorene wieder zu einem Platz in der Gesellschaft verholfen hat, der die Schwachen geehrt und den Starken viel zugetraut und zugemutet hat.

Weil Gott die Menschen sucht, wird er einer von uns: „Er wird arm, um die Armen zu suchen, obdachlos, um den Heimatlosen nahe zu sein. Er leidet, damit ihn auch die Leidenden an ihrer Seite wissen. Er ist tatsächlich der Hirte, der nichts für sich selbst will, aber alles für seine Herde.“

16 Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist. (...)

31 Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.

Lasst uns im Vertrauen auf diese wunderbare Zusage Gottes in die Zukunft schauen und miteinander beten:

Es sind 79.847 Menschen an und mit dem Corona-Virus gestorben. Eine unfasslich große Zahl. Vor dir zählt jedes Leben, Gott. Keinen Menschen gibst du verloren. Alle, die gehen mussten: Hole du sie ins Licht bei Dir.

Stille

Viele sind einsam gestorben. Niemand durfte bei ihnen sein
und ihre Hand halten.
Hilf vertrauen: Du warst da, Gott.
Auch in den dunklen Momenten.

Stille

Beim Abschied auf dem Friedhof hat so viel gefehlt. Nur die Allernächsten durften dabei sein. Wir konnten einander nicht in den Arm nehmen.
Steh uns bei, Gott: Allen, die schwer zu tragen haben am Verlust eines Menschen: Schenk Zeichen, die das Dunkle aufhellen.

Stille

Überall in der Welt tötet das Virus. Das große Leid verbindet uns miteinander. Besonders hart trifft es Regionen und Menschen ohne eine gute medizinische Versorgung.

An allen Orten, Gott, sorgst du dich um deine Menschen.

Du hast ein Auge grade auf die Schwachen. Hilf uns, einander im Blick zu behalten.

Stille

Die politisch Verantwortlichen müssen täglich neu entscheiden und abwägen, was jetzt gut ist. Für die Gesundheit und für das Leben der Menschen.

Gib Du die Weisheit, die immer wieder nötig ist.

Stille

Nach den langen Monaten der Pandemie kommen viele von uns an ihre Grenzen. In ihrer Arbeit und in ihrem Miteinander zuhause. Existenzen sind bedroht. Die Freude am Leben wird uns schwer.

Wir sagen dir, um wen wir uns besonders sorgen: ...

Stille

Wir bitten dich um Kraft und um langen Atem: Das dunkle Tal geht zu Ende.

Führ du uns zum frischen Wasser. Stärke uns täglich für den Weg.

Amen.

Zitate nach GottesdienstPraxis 2005, S. 124.

Gebet nach Margit Zahn, Veröffentlichung der EKKW zum Corona-Gedenken am 18.04.2021